



Erich Winkler 2022 beim Weltcup. Nun hat er sich dazu entschlossen nur noch an kleineren Rennen teilzunehmen.

Foto: privat

„Jetzt ist der Sport mein Leben“

Durch einen Unfall hat Erich Winkler einen Arm und ein Bein verloren. Trotzdem ist er als Radsportler erfolgreich. Bei der Aktionswoche Inklusion ist er der Schirmherr

Im Jahr 2001 hatte Erich Winkler einen schweren Motorradunfall, er verlor seinen rechten Arm und sein linkes Bein. Trotz des langen Wegs der Genesung, der vor ihm lag und der Auswirkungen auf sein ganzes Leben, hat er sich nie unterkriegen lassen. Kraft gaben dem Geisenhausener seine Familie, seine Freunde und der Radsport. Schnell wurde er in seinem Sport erfolgreich, nahm an Weltcups und den Paralympics teil. Nun findet in Stadt und Landkreis Landshut die erste Aktionswoche Inklusion des Netzwerks Inklusion statt. Winkler ist dabei der Schirmherr. Zu diesem Anlass führte unsere Redaktion ein Interview mit ihm.

Haben Sie denn in Ihrem Alltag Probleme durch Ihre Behinderung?

Erich Winkler: Ich persönlich habe selten Schwierigkeiten. Ich fühle mich nicht von der Inklusion ausgeschlossen. Aber ich weiß, dass andere Menschen mit Behinderung sehr wohl Probleme in ihrem Alltag haben und sich ausgegrenzt fühlen. Das beginnt häufig schon bei der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder öffentlicher Räume. Oft werden aber auch Zahlungen für zusätzliche, sehr wichtige Dinge wie spezielle Prothesen nicht übernommen. Es ist schön, dass ich durch das was ich tue auf Missstände im Umgang mit Menschen mit Behinderung aufmerksam machen kann. Denn nicht jeder ist in einer so guten Lebenssituation. Natürlich musste ich mir nach dem Unfall ein neues Leben schaffen, in dem ich mit meiner Behinderung gut zurechtkomme, aber mit diesen Änderungen komme ich gut zurecht. Die größte Veränderung war beruflich. Früher war ich Raumausstatter mit eigener Firma, jetzt bin ich Rehasport-Lehrer und arbeite mit anderen Behinderten. Früher ging es fast nur um die Arbeit, die Firma musste schließlich laufen. Das hat sich sehr verändert, heute ist der Sport mein Leben.

Was raten Sie anderen, die durch ihre Behinderung mehr Probleme haben als Sie?

Winkler: Durch meinen Beruf und auch das Radfahren komme ich oft mit anderen Menschen mit Behinderung zusammen. Da gibt es natürlich große Unterschiede, sowohl bei den Behinderungen als auch den Menschen selbst. Ich weiß, dass ich großes Glück hatte. Meine Krankenkasse hat viel übernommen. Das ist aber meistens anders. Oft haben behinderte Menschen Probleme mit der Finanzierung ih-



Dass man auch mit einer Behinderung Sport betreiben kann, beweist Erich Winkler in seiner Freizeit und in seinem Beruf als Rehasport-Lehrer. Foto: privat

rer Hilfsmittel. Ich habe erst bei meinem Orthopädietechniker, der meine Prothesen fertigt und einstellt, einen jungen Mann getroffen, der durch einen Tumor ein Bein verloren hat. Er hat mir erzählt, er möchte wieder Laufsport machen, aber die Krankenkasse zahlt ihm die spezielle Prothese nicht. Und 10000 Euro kann er sich nicht selber leisten. Sehr schade, wenn einem jungen Menschen, der ja eh schon unter seinem Beinverlust leidet, durch eine Entscheidung der Versicherung auch noch sein Hobby genommen wird. Gerade so etwas würde dieser Person ja helfen, wieder in seinen Alltag zu finden.

Wie lief das bei Ihnen mit dem Sport nach dem Unfall?

Winkler: Ich hatte mir sehr schnell in den Kopf gesetzt, dass ich wieder Sport machen möchte. Ich war auch vorher schon sehr aktiv: Fußball, Radfahren, laufen. Ich wollte einen Ausdauersport machen, bei dem ich die Möglichkeit habe, wieder an Wettbewerben teilzunehmen. Aber mit meiner Behinderung gibt es nicht so viele Möglichkeiten. Vor meinem Unfall bin ich Langstrecken gelaufen, aber ich hätte nur noch Kurzstrecken laufen können und das ist so gar nicht mein Ding. Dann bin ich sehr

schnell beim Radsport gelandet. Ein Jahr nach meinem Unfall saß ich schon wieder auf dem Rad. Richtiger Radsportler bin ich aber erst nach dem Unfall geworden.

Und das sehr erfolgreich. Sie sind sogar bei den Paralympics angetreten. Können Sie uns erklären, wie so ein Wettbewerb im Behindertenradsport genau abläuft?

Winkler: Wir reden ja hier von ganz unterschiedlichen Behinderungen. Bei den Rennradfahrern gibt es deshalb fünf verschiedene Klassen. Für Querschnittsgelähmte gibt es zum Beispiel Handbike-Klassen, Menschen mit Zerebralparese benutzen Dreiräder und Blinde fahren Tandem. Beim Tandem sind dann auch auf den vorderen Sitzen richtig gute Rennfahrer dabei. Wenn man bei Einzelfahrtwettbewerben teilnimmt, dann startet jede Klasse separat. In meiner Rennklasse waren bei internationalen Rennen immer zwischen 15 und 20 Sportler. Bei Straßenrennen starten oft drei Klassen zusammen. Die werden dann zum Schluss getrennt bewertet. Die genauen Zeiten werden über einen Transponder ermittelt.

Was würden sie einer Person raten, die durch einen Unfall oder ei-

nen anderen Schicksalsschlag in eine ähnliche Situation wie sie gerät?

Winkler: Es kommt natürlich immer auf die Behinderung an, die man davonträgt. Aber bei dem Verlust von Gliedmaßen, ist es sehr wichtig zu verstehen, dass das Leben trotz allem nicht vorbei ist. Man lebt nur einmal und man hat sein Schicksal nicht in der Hand. Man muss lernen damit zu leben. Ich hatte Gott sei Dank von Anfang an den Willen, dass ich – so weit es geht – wieder wie vorher leben möchte. Dabei hat mich meine Familie sehr unterstützt. Menschen, die danach in ein tiefes Loch fallen, kann ich nur raten, Kontakte zu Menschen aufzubauen, die ein ähnliches Schicksal haben. Die einen verstehen und Tipps geben können. So jemanden hat man ja nur selten schon vorher im Bekanntenkreis, bei mir lief das alles dann über den Sport. Man kann sich zum Beispiel an den Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Bayern oder den Deutschen Behindertensportverband wenden.

Sie sind der Schirmherr der „Aktionswoche Inklusion“. Wie kam es dazu?

Winkler: Ich freue mich immer, wenn von Zeit zu Zeit Leute auf mich zukommen, die einen Artikel mit mir machen möchten, um die Aufmerksamkeit für Menschen mit Behinderung zu schärfen. So war es auch mit der Schirmherrschaft der Inklusionswoche. Armin Mayer (Anm. d. Red.: Vorsitzender des Vereins finkwg) ist damit vergangenes Jahr auf mich zugekommen. Der Verein setzt sich für eine gleichberechtigte und uneingeschränkte Teilhabe Behinderter an der Gesellschaft ein. Er hatte damals schon die Idee für die Aktionswoche. Er wollte wissen, ob ich mir vorstellen könnte, mich bei so einer Veranstaltung zu engagieren. Die Idee hat mir sehr gut gefallen. So kann ich etwas dazu beitragen, die Situation von Personen mit Behinderung zu verbessern. Als Gast versuche ich so viele Veranstaltungen wie möglich zu besuchen.

Interview von Nina Kalmus

Info

Informationen zu den Aktionstagen und dem Programm erhalten sie auf einer der folgenden Seiten. Das vollständige Veranstaltungsprogramm ist unter www.inklusive-region-landshut.de zu finden.